

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Architektonisches Lehrbuch

Über Die Höhere Baukunst - Mit ... Kupfern

Weinbrenner, Friedrich

Tübingen, 1819

Eilftes Kapitel. Ueber den Gebrauch und die Anwendung der Sæulen, bei jeder Art von Gebæuden

[urn:nbn:de:bsz:31-269570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269570)

EILFTES KAPITEL

UEBER

DEN GEBRAUCH UND DIE ANWENDUNG DER SÄULEN, BEI JEDER ART VON GEBÄUDEN.

So wie die Alten die Säulen vorzüglich zu ihren Tempeln und andern auszuzeichnenden Gebäuden anwandten, so benutzen wir sie auch jetzt noch bei unsern christlichen Kirchen, unsern Pallästen, Theatern u. s. w. und schmücken damit oft verschiedene grosse Bauräume, von Innen und Aussen, wodurch sie als Zierde und Stützen dienen. Bei den Gebäuden unserer Zeit, die übrigens mit den Gebäuden der Alten oft einerlei Zweck haben, wenden wir aber die Säulen vorzüglich an:

- 1) als freie Stützen im Aeussern oder Innern der Gebäude, welche von unten bis oben ein Stockwerk bilden, auf welchen das Decken- und Dachwerk ruht.
- 2) als Stützen, welche durch einige Stockwerke gehen, und ein Dachwerk tragen, oder
- 3) als Stützen, welche in verschiedenen Stockwerken perpendicular auf einander stehen, und solche besonders bezeichnen. Es können übrigens ganze oder halbe Säulen seyn, oder es können Pilaster an ihre Stelle treten. *)

Für die oben angegebenen Fälle mögen aber dem Baumeister folgende Regeln dienen: Im ersten Fall gebe derselbe seinem Bau das Hauptverhältniss nach einer der in Tab. XXXII Fig. 1. bis 4. vorgeschriebenen Ordnungen und verfähre dann hinsichtlich der übrigen Details nach den weitem Vorschriften der angenommenen Säulenordnung. Soll der Bau, statt mit ganzen, nur mit Halbsäulen versehen werden, so sind diese nach Maassgabe der von den Halbsäulen und Pilastern Tab. XXXI Fig. 12 angegebenen Vorschrift zu fertigen, und die Pilaster oder Halbsäulen sind hiebei auch als Verstärkungspfeiler des Mauerwerks anzu-

*) Als junger angehender Baumeister, wo ich noch mehr auf dem Papier als in der Wirklichkeit baute, habe ich gegen die hier angegebene mannigfaltige Verwendung der Säulen öfters mit andern protestirt, allein nachdem ich meine architectonischen Projecte mit der Casse der Bauenden berichtigen musste, war ich dann froh, durch dergleichen Hilfsmittel grosse Summen für Arbeitslohn und Bau-Materialien ersparen zu können, ohne dadurch das Gebäude an Solidität und Anstand zu beeinträchtigen.

sehen. Zwischen den Pilastern und Halbsäulen können dann auch, wie bei Tab. XXXII Fig. 1 2 3 und 4, Thüren, Fenster u. s. w. Statt finden. Da eine Säule nur ein Stockwerk bezeichnen soll, so ist es zwar dem Charakter nicht ganz angemessen, die Säulen in mehrere Stockwerke zu theilen, allein der Baumeister ist oft nothgedrungen, sich dergleichen Anomalien oder vielmehr architectonische Freiheiten zu erlauben, was nicht geschehen würde, wenn er überall freie Hand hätte. *) Betrachtet man übrigens die Pilaster oder Halbsäulen als Mauerverstärkung, so sind die dazwischen gelegten Stockwerke zu rechtfertigen.

Das Profil von Fig. 1 Tab. XXXII zeigt nicht nur die verschiedenen Etagenhöhen innerhalb der Säulen, sondern auch noch hinter dem Hauptgesims ein kleines Geschoss (*attique*), welches man gewöhnlich innerhalb des Friesses nöthigenfalls durch Fenster zu beleuchten pflegt. Bei der dorischen Säulenordnung lassen sich zwar die Metopen zwischen den Triglyphen sehr gut in Fenster umwandeln, allein bei den übrigen Ordnungen ist darauf zu achten, dass der Friess nicht zu sehr durchlöchert und dadurch das Hauptgesims entstellt werde. Im zweiten Fall, wenn die Säule unten auf einem Stockwerk oder Unterbau sitzt und oben zwei Etagen einnimmt, wie Fig. 2 Tab. XXXII, oder wenn die Säule unten ein oder zwei Stockwerke in sich fasst und oben mit einer *Attique*, wie Fig. 3, versehen werden soll, werden die Gesimse nicht mehr so colossal, und die Gebäude, wenn es ihr Charakter erfordert, können ein leichteres gefälligeres Ansehen gewinnen. Ueber die Eintheilung dieser Stockwerke ist nichts besonderes anzumerken, weil sie, nach dem Zweck des Gebäudes, die erforderlichen Höhen erhalten müssen. Wenn man indessen lieber in dem Erdgeschoss, oder bei einem drei- und vierstöckigen Gebäude, nur eine Etage hoch wohnt, so werden hienach die untersten Stockwerke höher angelegt als die übrigen, welche für Dienerschaft bestimmt sind. Für die aufgesetzten Stockwerke (*attique*), welche gewöhnlich die Dienerschaft einnimmt, wenn diese nicht in ein besonderes Zwischengeschoss (*Entresol*), wie Tab. XXXII Fig. 4 a, angewiesen werden soll, damit Besuchende zuerst an den Zimmern der Dienerschaft vorbei müssen, und damit auch die Dienerschaft nicht über dem Kopfe der Herrschaft herumgeht, bedarf es keiner besondern Vorschrift, indem hier die mässigste Stockhöhe Statt findet; der Baumeister muss sie daher zu den übrigen Theilen seines Hauses geschickt proportioniren.

Im übrigen können die Gesimse der *Attique* nach der Vorschrift der Säulenordnungen gefertigt werden, allein wenn die vordere Ansicht mit Pilastern oder Halbsäulen versehen werden soll, so müssen diese bei einer niedrigen *Attique* wie bei Fig. 3 Tab. XXXII, die Vorschrift der Säulendicke und nach denen unter ihnen stehenden Säulen oder Pilastern einen proportionirten Durchmesser erhalten, damit sie nicht zu dünn und schwach aussehen.

*) Manche Baumeister beschränken sich bei Anwendung der Säulen zuviel, indem sie dieselben nur frei und nicht als Halbsäulen und Pilaster angewendet haben wollen, allein ich glaube diese Beschränkung ist zu weit geführt, weil dieselben in dieser Form einem Bau noch öfters Zierde verleihen und dann gleichfalls als Pfeiler noch demselben zur Solidität dienen können.

Sollen endlich im dritten Fall 2, 3 oder mehrere Stockwerke über einander gelegt und diese mit eben so vielen Säulenordnungen in der vordern Ansicht ausgestattet werden, so muss die dorische Säule das unterste Stockwerk, die jonische das zweite, und die corinthische das dritte, gemäss ihrer charakteristischen Ordnung der Stärke, einnehmen. Sind es mehrere Stockwerke, so kann etwa das erste als ein Unterbau betrachtet, oder das untere und oberste Stockwerk mit veränderten dorischen und corinthischen Säulen versehen werden. Nimmt man übrigens bei solchen über einander gestellten Säulen die dorische nach Vorschrift Tab. XXXIII Fig. 2 an, und gibt derselben 7 Theile und 3 Theile dem ganzen Hauptgesims, so beträgt die Höhe des Stockwerks 10 Theile und die unterste Dicke der Säule ist $\frac{1}{10}$. Wenn man nun die darauf folgende jonische Ordnung weiter proportioniren will, so ist ihr unteres Maas der obersten Dicke der dorischen Ordnung, welche sich von unten nach oben um $\frac{1}{10}$ verjüngt, gleich. Stellt man in dieser Weise, noch ferner auf die jonischen Säulen corinthische, so erheben sie sich in eine ununterbrochene Pyramidalform (siehe voriges Heft Tab. XXII. Fig. 1^a und 2^a) wie Tab. XXXIII Fig. 1, und erhalten zusammen eine Gestalt, die als ein Mauerwerk von gleicher Höhe und Dicke zu betrachten ist. Wenn jedoch dergleichen Säulen auf einander gestellt werden, wie Fig. 2 Tab. XXXIII, so müssen sie so viel möglich von ganzen Massen seyn, damit man nicht zu befürchten hat, dass sie über einander fallen; ausserdem aber werden dergleichen kleine Säulen besser mit dem Mauerwerk in Verbindung gebracht, wie beim Theater des Marcellus und beim Colossaeum Fig. 3 Tab. XXXIII zu sehen. Da übrigens ein Haus, wenn es einen bestimmten Charakter hat, sein Inneres schon durch sein Aeusseres anzeigen soll, so muss billig jede Etage auch mit einer besondern Säulenart versehen seyn, darum sollten die Säulen nicht über das erste Stockwerk in das zweite laufen; allein in gewissen Fällen sieht es auch kleinlich aus, wenn mehrere kleine Säulenreihen über einander frei zu stehen kommen und mit keinem Mauerwerk als Halbsäulen verbunden werden, indem durch die Uebereinanderstellung der Säulen ein Schein von Gefahr in Betreff der Solidität erregt wird. Allerdings lässt sich zwar durch mehrere zusammengestellte oder gekuppelte Säulen für das Auge, die Solidität wieder herstellen, indessen ist dieses Hilfsmittel, welches sich die neuern Baumeister sehr oft erlauben, kein Ersatz für die Wirkung, die durch eine einzige Masse von Säulen hervorgebracht wird. Die Gothen, welche besonders den Steinbau analog mit der physischen Beschaffenheit der Materie zu behandeln verstanden, und die erforderlichen Steinmassen meist durch mannichfaltige Gruppen von Säulen und Pilastern etc. elegant, und für das Auge leichter zu gestalten suchten, umgingen diesen Vorwurf dadurch, dass sie ein und mehrere Stockwerke hohe Säulen, je nach dem jedesmaligen Bedürfniss, an einander setzten. Obwohl die griechische und römische Baukunst eine solche Vermischung nicht wohl leidet, so kommt der Baumeister zu Zeiten doch in den Fall, eine ähnliche Zusammenstellung auch bei diesen Bauarten sich zu erlauben. So habe ich z. B. in der hiesigen katholischen Kirche, wie Fig. 5 (a) Tab. XXXIII zeigt, neben die Säulen einen kleinen Pilaster angebracht, um die Seiten-Emporbühnen, welche nur auf der halben Höhe der Säule Statt haben sollten, darauf zu legen. Wie es scheint, so bedienten sich die

Alten zwar auch solcher Zwischengeschosse innerhalb der Säulenhöhe, allein nach den Säulen zu urtheilen, die wir noch vorfinden, legten sie solche, wie Fig. 6 (a) Tab. XXXIII zeigt, auf Consolen, die an den Säulen angebracht wurden, wie solches in Rom an verschiedenen Säulen und an dem *Maison carrée* zu Nismes *) Tab. XVIII Fig. 15, 3. Th. 2. Heft zu sehen ist. In Fällen wo die Säule zu klein genommen werden muss, oder mehrere Reihen über einander zu stehen kommen, thut man übrigens besser, statt derselben sich des Mauerwerks zu bedienen, und alsdann etwa vor dasselbe, Halbsäulen oder Pilaster, wie bei dem Colossaeum und beim Theater Marcellus, zu stellen, damit die Massen ohne die gekuppelten Säulen gewonnen werden. Ein anderes ist es, wenn man eine freie Umsicht erhalten will, wie im Innern einer Kirche von den Emporbühnen, oder in einem Theater aus den Logen. In Fällen, wo die Säule so dünn als möglich frei stehen soll, thut man wohl, dieselbe von Holz oder Metall zu fertigen, weil der Stein hiezu, zu gebrechlich ist. Sollten Gewölbe auf Säulen Statt haben, so kann dieses nur bei Kreuzgewölben, wie Fig. 3 und 3' Tab. XXXIV zeigt, oder in solchen Fällen geschehen, wo nur an der äussersten Seite des Gewölbs, wie an dem Friedens-Tempel in Rom, noch ein Mauerwerk vorgesetzt werden kann, damit das Gewölb die Säulen nicht aus einander drücke und umwerfe. Fig. 1 und 1'.

Bei Huf- oder Tonnen- Gewölben, Fig. 2 und 2', so wie auch bei einfachen Kreuzgewölben, wie Fig. 1, und bei dem Gewölbe, wie an dem Colossaeum Fig. 3 (a) Tab. XXXIII, kann sodann das ganze Hauptgesims mit Architrav und Fries Statt haben, was hingegen bei Kreuzgewölben, bei welchen das Gewölb, wie bei Fig. 3, auf freie Säulen zu stehen kommt, nicht geschehen kann. Unterstützen Säulen nur blosses Mauerwerk mittelst Bögen, wie gewöhnlich in den Seiten-Schiffen der Basiliken, so kann das ganze Hauptgesims der Säulenordnung ebenfalls gar nicht, oder höchstens nur über den Bogen angebracht werden, sondern der Bogen muss auf dem Kapital, wie bei a Fig. 4 Tab. XXXIV, unmittelbar aufliegen. Im äussersten Falle sind blos die Bogenverzierungen wie bei b, Fig. 4 unten als eine Art von Architrav mit einander zusammenzuhängen, damit das Gewölb die allzuvielen Auflagen von Architrav, Fries und Hauptgesims auf den Säulen nicht umzuwerfen scheint, und mit der Säule in nähere Verbindung kommt. Fig. 5 Tab. XXXIV zeigt, wie ein Huf-Gewölbe mit einer Säulenreihe in Verbindung gebracht und wie auf die Säulen das Hauptgesims, wie bei Fig. 1 und 2, gelegt werden kann, ohne das Ganze zu stören. Die Ausführung dieser Zusammensetzung sieht man zweckmässig bei den alt-römischen Triumphbögen des Titus, Vespasianus u. s. w.

*) Nach Vermuthung dienten jene Consolen zwar nur, um Statuen darauf zu stellen, indessen sieht man an ihnen wie die Römer dem Säulenstamm auch eine Seitenlast zu tragen gaben.